Wiesbaden vom Schläfershopf gesehen

Anwesen bezw. das Untereigentum an der Erbleihe [illegible] unter Uebernahme der Verpflichtungen [illegible] Mönch und Schalk. Seine Annahme als Erbhändler erfolgte am 18. März 1829 durch den Oberlehnsherrn Herzog Wilhelm zu Nassau. Das entrichtete Laudemialgeld betrug fünf Prozent des Kaufschillings.

Die Anerkennungsurkunde des 1839 zur Regierung gelangten Herzogs Adolph hat folgenden Wortlaut:

„Wir Adolph, von Gottes Gnaden Herzog zu Nassau usw., urkunden und bekennen hiermit: Nachdem auf erfolgten Antritt Unserer Regierung der Erbhändler Johannes Dambmann auf der Walkrithmühle bei Wiesbaden um Erneuerung und Bestätigung seiner Erbleihe unterthänigst nachgesucht hat, so haben Wir diesem Ansuchen zu Gnaden zu willfahren geruht und erneuern und bestätigen demgemäß den Erbbestand gedachter Mühle für den Johannes Dambmann und dessen eheliche Descendenz nach Maßgabe der angeheftenden Erbleihurkunden, in soweit deren Inhalt nicht durch neuere landesherrliche Bestimmungen außer Anwendung gekommen ist.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Siegels Unserer General-Domänen-Direktion. So gegeben zu Biebrich am 6. October 1840."

Adolph. vdt. Graf v. Waldbordf.

Das Landesdinum wurde beim Regierungswechsel des Landesherrn nicht mehr erhoben. Gegengezeichnet ist die Urkunde von dem ersten [illegible], ein Beweis, wie wichtig man damals noch solche „Staatshandlungen" nahm.

Da der einzige Sohn des Erbhändlers Dambmann im Jahre 1870 an der sog. Müllerkrankheit starb, vererbte sich das Anwesen auf den Schwiegersohn Karl Müller aus Idstein, der 1867 die älteste Tochter aus zweiter Ehe geheiratet hatte. Ihm, der anfangs noch die Müllerei, verbunden mit Bierbäckerei, sowie Landwirtschaft und Fuhrwesen betrieb, gelang es, die Erbleihe abzutreten und in freies Eigentum umzuwandeln. Ein in der Bäckerei nächtlicherweile ausgebrochener Brand im März 1882 legte Wohnhaus mit Mühle, Scheune und Ställe in Asche nieder. Bis zum Herbst war alles wieder aufgebaut, doch wurde die Mühle nicht mehr eingerichtet, auch wechselten Wohnhaus und Scheuer ihren Standort. Das Unglücksjahr ist durch die Inschrift „K. M. E. M. (Karl Müller, Elise Müller) 1882" im Schlußstein über der Eingangspforte überliefert. Nachdem bereits im Jahre 1867 die Stadtgemeinde gelegentlich der Einführung der Kreisordnung die Wasserlaufgerechtigkeit der Mühle durch eine größere Summe abgelöst hatte, konnte sie 1906 das Anwesen, um in einem Anbau das städtische Aufseherheim unterzubringen. Die Familie Müller-Dambmann aber hat nun bald ein volles Jahrhundert auf der angestammten Walkrithmühle ausgehalten.

Alt-Wiesbadener Gast- und Badehäuser

Gasthäuser und Badeherbergen führten schon im Mittelalter eigene Namen, die teils dem Tier- und Pflanzenreiche, teils Gegenständen des Gebrauchs, Wappen, Attributen oder Fürsten, Himmelskörpern oder den Heiligen entlehnt wurden. Da das gemeine Volk in seiner Mehrzahl jedoch nicht lesen konnte, schrieb man die Namen nicht an, sondern führte sie bildlich im Schilde. Man malte z. B. einen Löwen oder Vogel und hing diese Schildzeichen an einer langen Stange quer über die Gasse. Entsprechend der großen Zahl der Badehäuser sind die Namen ungemein mannigfaltig; manche waren auch unflätig, so geradezu häßlich, wie „Zum Rindsfuß" und „Zur Grub"; beide waren jedoch Familiennamen und sind später, wie wir sehen werden, in klangvollere umgewandelt worden. Namen nach Städten treten erst anfangs des 18. Jahrhunderts auf, solche nach Ländern noch weit später („Englischer Hof" 1812, Russischer Hof 1904). In der eigentlichen Namensforschung des 1929 eröffneten Kurhauses „In den vier Jahreszeiten" ist zugleich die Offenhaltung während des ganzen Jahres zum Ausdruck gebracht, im Gegensatz zu den älteren Badehäusern, die während des Winters nicht heizbar und darum geschlossen waren.

Im folgenden bringen wir die Namen der älteren Gast- und Badehäuser unserer Vaterstadt in alphabetischer Ordnung.

„Zum Aachener Hof", in den beiden 60er und 70ger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Privathotel für Kurfremde in der Wilhelmstraße auf der Stelle des heutigen Hauses Nr. 60. Sein Besitzer, Uhrmacher Gg. Böhning, im Jahre 1849 einer der Führer der Wiesbadener Aufständigen, wurde 1849 zu Rastatt als Anführer einer badischen Freischärlerlegion standrechtlich erschossen.

„Zum Adler", seit 1617 zum roten, später zum goldenen Adler, vorher zur Krone (zu Kronen), Gast- und Badehaus in der Langgasse an der Stelle der heutigen Häuser Nr. 32, 34, 36 und des Kaiser-Friedrich-Bades, dessen umfangreicher Hof und Garten bis herauf zum Hirschgraben und der unteren Adlerstraße reichte. Als 1637 der Kurfürst von Mainz Wiesbaden in Besitz genommen hatte, schenkte er den Adler, der sortan „Zum goldenen Adler" hieß, seinem Oberkommissar von Sturm, wie er ihm auch die dem Bären entzogene Wirtsgerechtigkeit verlieh. Der Frankfurter Arzt von Hörnigk, der uns eine Beschreibung des damaligen Wiesbaden hinterlassen, schildert uns den Adler als Badehaus erstes Ranges, als ein freies, von bürgerlichen Abgaben befreites Haus, das für Fremde bequem eingerichtet sei und in dem gut gekocht und auch Wein verzapft wurde. 1697 gehörte der Adler dem Rentmeister Schmidt, dann Chr. Freinsheim, 1771 dessen Schwiegersohn Peter Schlichter. Seine Nachkommen haben ihn über 100 Jahre besessen. Ein Saal im Hofe diente in den Jahren 1788—1801 der katholischen Gemeinde zum Gottesdienst, ein anderer bis zur Errichtung des ersten Kurhauses als Speisesaal. In einem rückwärtigen Gebäude war von 1800—1875 die Brief- und Personenpost untergebracht. Das Gasthaus wurde 1902, nachdem es die Stadt gekauft, niedergelegt.

„Zum Anker": im 18. Jahrhundert Gasthaus zum goldenen Anker, ein umfangreiches Bürgerhaus an der Stelle der jetzigen Häuser Langgasse 15 und Webergasse 13, 15 und 17. Um 1800 im Besitz des fürstlichen Regierungsrates Wigand, diente es später wieder als Gasthaus.

„Zum Allesaal", ein im Jahre 1822 von Ludwig Schlichter eröffnetes Gast- und Badehaus in der Taunusstraße. Um die Jahrhundertwende neu aufgebaut, wurde es nach dem Kriege zu einem modernen Bankhaus eingerichtet (Darmstädter und Nationalbank).

„Zum Bären", später zum schwarzen Bären, ehemaliges Badehaus in der Langgasse; bereits im Jahre 1471 wird ein Bilt „Gelen Oen zum Bern" genannt. 1627 heißt es das beschriebene und angesehenste Badehaus der Stadt und 1736 ein Badehaus erstes Ranges, nachdem es 1730 nach einem Plan des Fürsten neu erbaut und damals wahrscheinlich